**Zeitschrift:** Frauezitig : FRAZ
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich
**Band:** - (1984-1985)
**Heft:** 11

**Artikel:** Zum Frauenberuf Cutterin im TV
**Autor:** Pfützenreuter, Brigitte
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1054669

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Druck, — und wenn ich mich selbst unter diesen Druck stellte — besonders gut vorbereitet sein zu müssen, — möglicherweise besser als meine männlichen Kollegen sich vorbereitet hätten. Ich machte immer wieder die Erfahrung, dass bei meinen männlichen Kollegen oft ein paar vague Vorstellungen darüber, was und wie sie etwas in einem Beitrag zeigen wollten, genügten, um ihnen die Realisation des Beitrages zuzutrauen, bei Frauen doch mehr Vorbereitungsarbeit verlangt wurde. Trotz solcher Beobachtungen störte es mich nie, mich in ein Thema reinknieen zu müssen, denn es waren ja meistens Themen, die mich als Frau besonders interessierten, und die ich endlich mal über das Massenmedium Fernsehen an Mann/Frau bringen wollte. Soweit gut. Die Widerstände innerhalb der Institution, wenn sie überhaupt da waren, zeigten sich in den meisten Fällen als überwindbar, wenn ich mit genügend Engagement und Power dahinter war.

Was mich bei dieser Arbeit eigentlich mehr Nerven und Kraft kostete, war die Überwindung von Ablehnung und Misstrauen, die ausserhalb der Institution immer wieder spürbar wurden. Die Tatsache allein, dass ich bei einer Institution arbeite, die das Image hat, männerorientiert, patriarchalisch strukturiert zu sein, genügte vorerst einmal, auch mich als Vertreterin dieser Institution abzulehnen. Es brauchte jeweils eine lange, intensive Arbeit, bis man auf einer guten Basis zusammenarbeiten konnte. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass sich eine solche Zusammenarbeit immer für beide Seiten als sehr wertvoll erwies, und sich das anfängliche Misstrauen nicht rechtfertigen liess.

Ich weiss von vielen Koleginnen von mir, dass sie auch viel Überredungskunst und Überzeugungskraft aufwenden müssen, Frauen für Sendungen zu gewinnen. Frauen zögern viel länger als Männer, bis sie zusagen. Frauen überlegen es sich öfters, ob sie mitmachen wollen. Diese Zurückhaltung ist verständlich und richtig.

Man muss abschätzen, ob man wirklich etwas zu sagen hat, ernst genommen wird, und nicht nur als Alibifrau verbraten wird.

Aber! (ich erinnere nochmals an meinen Aufruf im Titel) in unserem schnellebigen Medium ist Zeit wertvoller als alles andere. Wenn eine Frau zögert, wird halt der nichtzögernde Mann vorgezogen. Oft mit grossem Bedauern — das weiss ich sogar von meinen männlichen Kollegen — aber es bleibt aus Zeitdruck oft keine Wahl.

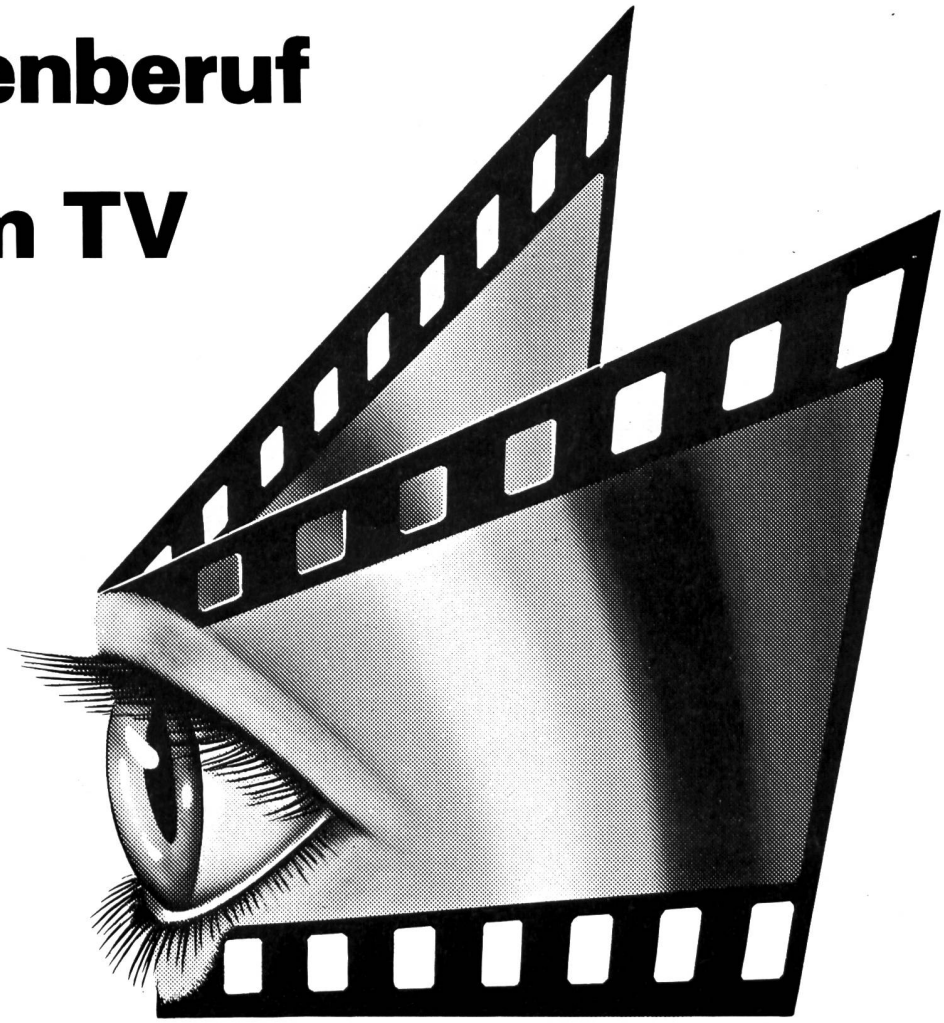
Ich hatte bisher Glück. Ich hatte für meine Dokumentarfilme genug Zeit, um mich in Annäherungsversuche einlassen zu können. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen haben diese Zeit nicht, sie müssen produzieren, schnell und aktuell. Unter Zeitdruck empfindet man jedes Zögern als Stress — und dem will man bekanntlich entgehen.

Hier beisst sich die Katze in den Schwanz: Es kommen viel zu wenig Frauen vor im Fernsehen — dadurch sind Frauen mit Recht diesem Medium gegenüber misstrauisch und wollen sich nicht spontan beteiligen. Man zieht die in dieser Beziehung entschlussfreudigeren Männer aus Zeitdruck vor — Frauen bleiben abwesend — das Bild eines männerbeherrschten Fernsehens bleibt.

Irgendwann und irgendwo muss man diesen Kreis aufbrechen. Frauen müssen mutiger werden, mehr Vertrauen zu sich selbst gewinnen. Sie haben ja schliesslich etwas zu sagen! Also bitte, Frauen, kommt doch vor die Kameras und die Mikrophone!

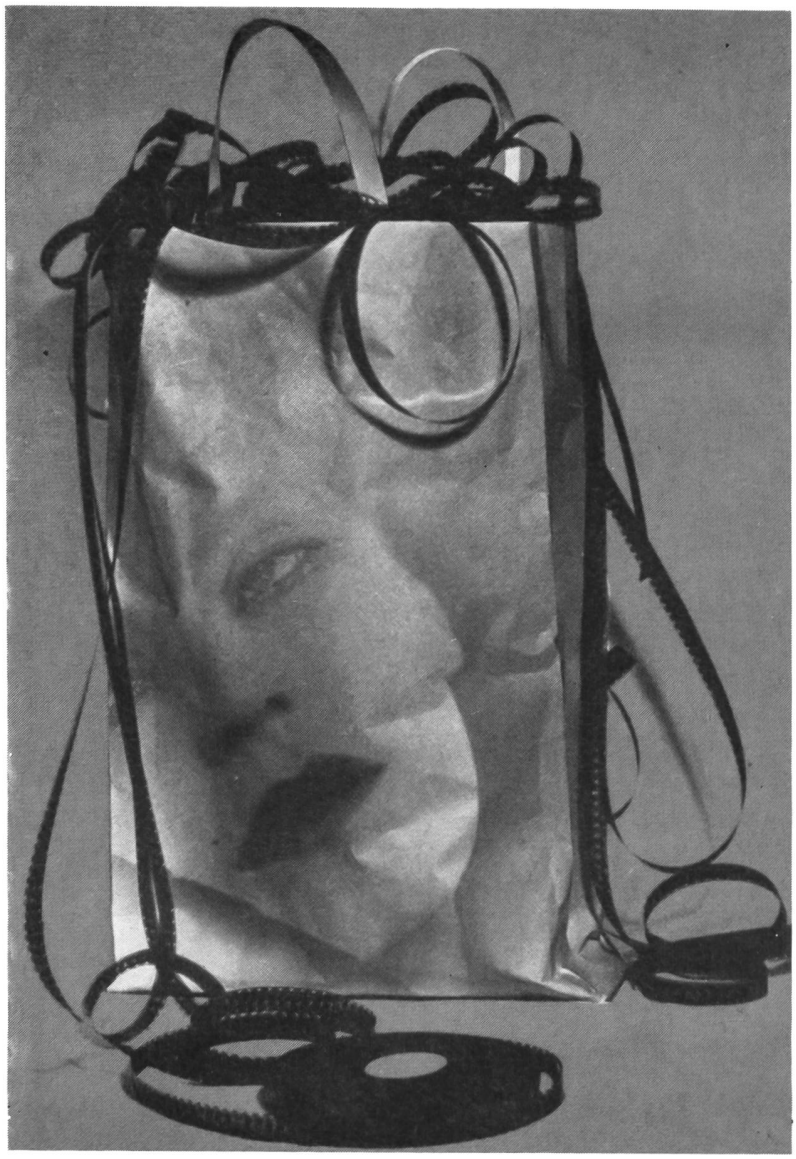
**Ellen Steiner**
**TV-Redaktorin**

# Zum Frauenberuf Cutterin im TV



Eine Cutterin kann auf die Gestaltung eines Filmes grossen Einfluss haben. Durch das Auswählen des Filmmaterials, durch die Komposition der Schnitte und das Einsetzen der Begleitmusik oder der Geräusche kann sie die Aussage eines Filmes entscheidend beeinflussen. Zum Beispiel kann am Schneidetisch ein «langweiliger», «lustiger» oder «kritischer» Film entstehen, aber natürlich wird ein Film nicht nach dem Gesetz des Zufalls montiert, sondern in erster Linie gilt es, die Idee und Absicht des Filmschöpfers (Regisseur, Realisator, Reporter) zu verwirklichen. Hinzu kommen aber auch die Intentionen des Kameramannes und des Tonoperateurs, die die Cutterin mit ihren eigenen Ideen zum Tragen bringen möchte. Die wichtigste Anforderung, die an die Cutterin gestellt wird, ist, sich in kürzester Zeit in das Thema des Beitrages zu denken (und in die Gedankenwelt des Autors, der sich oft tagelang, monatelang und länger mit dem Thema auseinandergesetzt hat), und dieses entsprechend zu verwirklichen.

Dieser Beruf ist im heutigen Fernsehen eindeutig ein Frauenberuf. Es sind rund 30 Frauen und nur 3 Männer, die diesen Beruf ausüben. Ich werde oft gefragt, warum diese Tätigkeit hauptsächlich von Frauen ausgeführt wird. Die üblichen Erklärungen, wie weibliches Fein- und Fingerspitzengefühl, besonderes formal und ästhetisches Empfinden, sind sicher nicht entscheidend. Ich glaube, dass dieser Beruf hauptsächlich zu einem Frauenberuf geworden ist, weil wir mit unserer *«dienenden»* Funktion in die Fernsehstrukturen passen.



Für die Mitarbeit an der Entstehungsgeschichte eines Filmes ist die Cutterin in der Planung gar nicht vorgesehen. Wir werden *«bestellt»*, wenn alles fertig gedreht ist, und erfahren oft erst kurz vor Arbeitsbeginn, um was es geht. Gerade bei kürzeren, aktuellen Beiträgen, die abends in der Sendung sein müssen, ist der Zeitdruck oft so gross, dass nur noch nach den Anweisungen des Reporters gearbeitet werden kann, auch wenn man weder inhaltlich noch formal damit einverstanden ist. In solchen Situationen — und die kommen allzu oft vor — bestimmt der Produktionsdruck das Produkt.

Es kommt auch vor, dass der Reporter sein Thema, bzw. seinen Beitrag so wenig im Griff hat, dass er zwar die Mithilfe im Sinne einer Feuerwehrübung wünscht, doch bleibt meist schon aus Zeitmangel zum inhaltlichen Mitdenken keine Möglichkeit, und wir können nur noch formale Lösungen anbieten, ohne den Bezug zum Inhalt genügend zu berücksichtigen. Nervenstärke und Schnelligkeit stehen da im Vordergrund.

Bei längeren Produktionen kommt es ganz darauf an, ob der Regisseur die Zusammenarbeit wünscht. Meistens hat er eine so genaue Vorstellung von seinem «Werk», dass keine Möglichkeit besteht, im Schneideraum inhaltlich davon abzuweichen. Natürlich gibt es auch Regisseure, die die Zusammenarbeit mit der Cutterin suchen und Wert auf Teamarbeit legen, aber die sind eher selten, und basiert meistens auf persönlicher Initiative von seiten des Regisseurs, denn Zeit ist dafür nicht vorgesehen.

*«So bleibt inhaltliche, kreative Mitarbeit von Cutterinnen eine Ausnahme. Ihre Mitarbeit wird im allgemeinen reduziert auf handwerkliche Dienstleistung, ihre Angebote in der Auseinandersetzung mit den Konzeptiven letztendlich auf Formal-Ästhetisches, Technisches. In dieser Reduzierung wird die Trennung von Form und Inhalt erneut bestätigt.»* (Renate Holy: Frauenarbeit in der Medienproduktion)

Der Regisseur bestimmt also, welches Projekt ich schneide und bestimmt zudem Arbeitsstil und -Rhythmus. Es wird auch erwartet, dass die Arbeitsatmosphäre im Schneideraum angenehm, harmonisch und freundlich ist, dass man für den Regisseur Verständnis hat, für seine Situation, für den Stress nach dem Drehen, für seine Ängste vor der Fertigstellung des Produktes. Die Cutterin kann sich nicht aussuchen, mit wem sie arbeiten möchte. Und so bleibt immer die Ungewissheit, wenn sie einen Regisseur nicht kennt, ob er bereit sein wird, sich mit ihr und ihren Vorstellungen auseinanderzusetzen, und ob sie die Diplomatie und Anpassungsfähigkeit aufbringen wird, mit ihm tagelang zusammen arbeiten zu können. Manche Cutterinnen sehen eine Chance darin, mit den Regisseuren, mit denen sie gerne zusammenarbeiten, eine Alliance zu bilden, dass er sie immer wieder *«wählt»*, und sie sich gute Arbeit sichern. Dadurch entsteht natürlich unterschwellig ein Konkurrenzkampf, denn nicht jede Cutterin ist auf diesem Gebiet *«begabt»* genug.

Wenn ein Regisseur sagt, diese Cutterin ist die Beste, ist sie für ihn die Beste. Es gibt zehn andere Cutterinnen, die die Arbeit genau so gut machen. Das zeigt nichts anderes, als dass echte Zusammenarbeit, d.h. Mitsprache beim Produkt, meist auf der Basis von Sympathie zwischen Regisseur und Cutterin entsteht. Natürlich ist eine Zusammenarbeit unter diesen Umständen, nämlich sich gegenseitig freiwillig ausgesucht zu haben, auch für das Produkt die beste Voraussetzung.

Ein relativ neues Arbeitsfeld für uns Cutterinnen ist der Videoschnitt (ENG) Electronic News Gathering, — ein elektronisches Produktionsverfahren. Statt am Schneidetisch sitzen wir an einem elektronischen Schnittcomputer. Bezeichnenderweise nennt sich dort unsere Tätigkeit schon nicht mehr Schnitt, sondern **«Nachbearbeitung»**. Vielleicht liegt in dieser Bezeichnung die Einschätzung unserer Arbeit? Vielleicht sind wir wirklich nur Nachbearbeiterinnen? Andere haben die Idee gehabt, — wir helfen mit, sie auszuführen. Wir leisten Hebammendienste: Je schwieriger die Geburt, desto mehr werden wir daran beteiligt und dürfen dem Kind mit auf die Welt helfen. Ob das Produkt ein Erfolg oder ein Misserfolg ist, unsere Mitbeteiligung ist meistens schnell vergessen.

Trotzdem ist in dem Beruf, in dem es übrigens keine Aufstiegschancen gibt, die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Themen und Menschen eine Herausforderung. Selbst gegen die oft hindernden Strukturen, die ein Fernsehbetrieb mit sich bringt, habe ich als Cutterin genug Möglichkeiten, mir mein Wertgefühl über Konkurrenz und Leistungsdruck hinaus zu erhalten.

*Brigitte Pfützenreuter*
*Cutterin TV*